

SKOS CSIAS COSAS

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
Conférence suisse des institutions d'action sociale
Conferenza svizzera delle istituzioni dell'azione sociale
Conferenza svizra da l'agid sozial

Medienkonferenz anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung «Im Fall», 18. August 2010 in Biel

Referat von Dorothee Guggisberg, Geschäftsführerin SKOS «Im Fall» - Armut sichtbar machen

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Die SKOS hat das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2010 zum Anlass genommen für zwei ganz konkrete Aktionen.

Zum einen haben wir anfangs Jahr eine Strategie mit 31 Massnahmen zur Armutsbekämpfung und Armutsvermeidung publiziert. Zum anderen wurde die Wanderausstellung „Im Fall“ lanciert.

Die Armut in der Schweiz soll bis 2020 halbiert werden – ist das Ziel unserer Armutsstrategie. Wir sind überzeugt, dass das möglich ist. Es braucht den politischen Willen, es braucht das Zusammenspiel aller AkteurInnen, die sich mit der Bekämpfung von Armut beschäftigen, und es braucht klare und messbare Ziele. Die SKOS legt ihre Schwerpunkte auf Familien, die Arbeit und die Bildung.

- Familien sollen finanziell entlastet und durch Ergänzungsleistungen ihre Existenz sichern können
- Langzeitarbeitslosigkeit soll reduziert werden durch gezielte berufliche und soziale Integration
- Mit spezifischen Bildungsmassnahmen sollen insbesondere junge Menschen den Weg ins Berufsleben und die finanzielle Unabhängigkeit schaffen

Armut und soziale Ausgrenzung fordern einen Preis. Sie verursachen hohe gesellschaftliche Kosten, bergen hohes Risikopotenzial und schwächen langfristig den sozialen Zusammenhalt. Für die SKOS ist klar: Armut muss nicht nur bekämpft, sondern Armut muss in erster Linie vermieden werden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt muss gestärkt werden und der soziale Ausgleich erhalten bleiben.

Gibt es denn überhaupt Armut in der Schweiz? Ja, es gibt sie. Aber sie ist nicht auf den ersten Blick sichtbar, die Betroffenen kämpfen nicht ums nackte Überleben. Armut ist eine Medaille mit verschiedenen Seiten: einer materiellen und einer immateriellen.

Zunächst bedeutet Armut Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen wie Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Arbeit und sozialen Kontakten. Materielle Bedürftigkeit besteht dann, wenn ein Haushalt die notwendigen Mittel für die Lebenshaltung nicht selbst aufbringen kann, bzw. wenn das Haushaltseinkommen nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge und der Steuern unter dem sozialen Existenzminimum liegt.

Immaterielle Armut erfahren die Betroffenen vor allem als Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Dazu gehört, dass persönliche Perspektiven fast gänzlich fehlen. Es mangelt an Anerkennung und Entfaltungsmöglichkeiten. Die Bewältigung des Alltags und der Kampf mit den Ämtern und Sozialversicherungen sind anstrengend. Vielen Anforderungen kann nicht entsprochen werden, man genügt nicht.

Nebst der materiellen und immateriellen Armut gibt es auch strukturelle Armut, die sich ausdrückt in fehlenden Zugängen zu Ressourcen und Leistungen und in erhöhten Armutsrisiken wie beispielsweise ungleichen Bildungschancen, einem prekären Wohnumfeld oder Gesundheitsrisiken.

Die Kosten der Sozialhilfe liegen in der Schweiz bei rund 3,3 Milliarden Franken im Jahr. Sie sind in den letzten zwanzig Jahren etwa um das Vierfache gestiegen. Diese Zunahme ist nicht Ausdruck von Anspruchsdenken und Sozialstaatlichkeit, sondern Ausdruck von zunehmenden Armutsrisiken. Sozialhilfe ist als Überbrückungshilfe für Menschen, die in eine Notlage geraten, vorgesehen. Heute wird sie aber mehr und mehr zu einer Daueraufgabe des Staates. Dies weil verschiedene Sicherungssysteme wie der Arbeitsmarkt, die Bildung, die Sozialversicherungen für viele Menschen nicht mehr genügend tragfähig sind. Sie federn die Armutsrisiken nicht ausreichend ab.

Die Wanderausstellung «Im Fall» will sichtbar machen: Armut kann «im Fall» jede und jeden treffen. Armut ist «im Fall» in den meisten Fällen keine freiwillige Wahl. Ein Leben in Armut ist ein Leben mit vielen Einschränkungen, einschneidenden Konsequenzen und wenig Perspektiven. Aber Armut muss «im Fall» nicht obligatorisch zum Gesellschaftsgefüge gehören, sie kann «im Fall» auch vermieden und beseitigt werden.

Die Wanderausstellung will Armutsbetroffenen eine Stimme geben und einen Einblick in die Rolle und das Engagement der öffentlichen und privaten Sozialhilfe vermitteln. Die BesucherInnen sehen, wie Sozialhilfebeziehende ihren Alltag bewältigen und welche Hilfestellungen und Unterstützungsformen für Menschen in prekären Lebenslagen geleistet werden.

Die Ausstellung wurde am 13. April in Bern eröffnet und gastierte bis zum Sommer in 9 Schweizer Städten – jetzt geht sie bis Ende Jahr in 14 weitere Ortschaften u.a. in der Romandie. Bis jetzt ist die Ausstellung ein voller Erfolg. Die Ausstellungsorte berichten von sehr guten BesucherInnenzahlen, positiven Rückmeldungen und einem breiten Medienecho. Die Rahmenprogramme in den einzelnen Städten und Gemeinden sind kreativ und reichhaltig. Kurz: die Ausstellung zieht die Aufmerksamkeit auf sich – das leuchtende Orange zeigt, wie brisant das Thema ist. Dass die Ausstellung an allen Orten von den politischen Behörden aktiv mitgetragen wird, ist nicht nur ein positives Zeichen für die OrganisatorInnen, sondern verhilft vor allem auch zum politischen Rückhalt und zur gesellschaftlichen Verankerung.

Besten Dank

12.7.2010/ D. Guggisberg